Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 46 (2004)
Heft: 252

Artikel: Jenseits der Norm : Halleluja! Der Herr ist verrückt von Alfredo Knuchel
Autor: Spaich, Herbert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865203

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

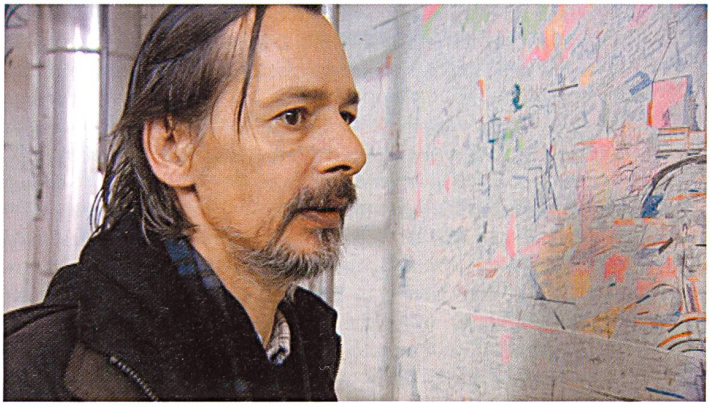
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

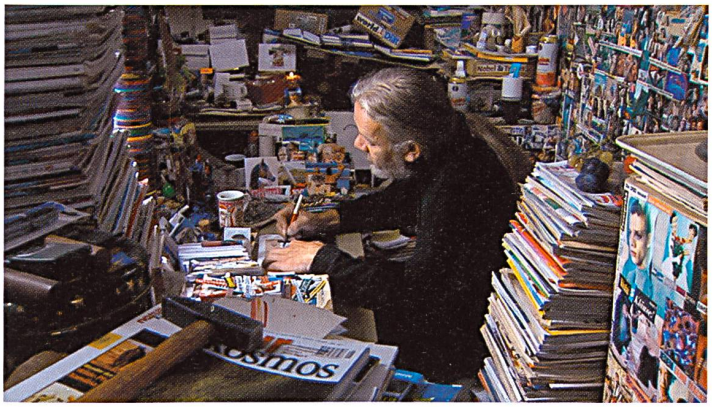
Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jenseits der Norm

HALLELUJA! DER HERR IST VERRÜCKT von Alfredo Knuchel





Wir erleben Menschen, die ganz und gar in ihrer Kunst aufgehen und daraus ihre eigentliche Lebensqualität beziehen.

Dank Adolf Wölfli (1864–1930) ist das «Irrenhaus Waldau» bei Bern – heute eine moderne psychiatrische Universitätsklinik – in die Kunst- und Kulturgeschichte der Moderne eingegangen. Der psychisch Kranke als Künstler ist seit Wölflis «Kopfwelten» bei Psychiatern und Kulturwissenschaftlern gleichermassen ein gern beschriebenes Thema. Zwischen Rorschachtest und Genialität am Rande schwerer psychischer Krankheiten wird gerne über «Art brut» diskutiert.

Alfre do Knuchel erspart uns derlei in seinem Dokumentarfilm über sechs Künstler, die heute in der Waldau betreut werden. Sie sind Psychiatriepatienten, deren Krankheitsbilder unschwer auszumachen sind. Da braucht es keine weitere Erklärung. Wichtiger ist, wie sie kreativ Kunstwerke von grosser Intensität schaffen. Knuchel beobachtet sie dabei, ohne sie vorzuführen. Selbst in schwierigen Momenten, etwa wenn einer der Protagonisten bei laufender Kamera von seiner Psychose eingeholt wird. HALLELUJA! DER HERR IST VERRÜCKT ist vor allem am Akt der Kreation interessiert, daran, wie jeder künstlerische Ausdruck ein Ringen mit sich und den Umständen ist. Selten wurde das so klar und ohne Attitüde in einem Film beschrieben. So erinnert der Film in seinen stärksten Momenten an Clouzots Picasso-Dokumentation. Wir erleben Menschen, die ganz und gar in ihrer Kunst aufgehen und daraus ihre eigentliche Lebensqualität beziehen.

Ort der Handlung ist häufig die Werkstatt des Klinik-Malermeisters. Ein Mensch, der für die Künstler ein Vertrauter und eine Verbindung zur Welt ausserhalb der Psychiatrie ist. Einer der weiss, was diesen Menschen gut tut, und der gleichzeitig ihre enormen künstlerischen Leistungen einzuschätzen versteht. Knuchels diskretem Umgang mit der Kamera ist es zu verdanken, dass dabei ganz starke Momente zustande gekommen sind. Einen anderen Gegenpol zu den Künstlern gibt ein Schlossermeister ab, der sich nach seiner Pensionierung um die berühmte Kunstsammlung der Waldau und das inzwischen international bekannte Psychiatrie-Museum kümmert. Auch ihm geht es darum, jenen aus der Seelenqual geborenen künstlerischen Ausdruck zu bewahren und zu würdigen.

Die beiden Handwerker und die Kunst tragen entscheidend zur unspektakulär spektakulären Atmosphäre in Knuchels Film bei. Wie bereits bei BESSER UND BESSER und ganz besonders bei seinem aufregenden Portrait eines Boxers in VAGLIETTI ZUM DRITTEN ist die ausserordentliche Qualität auch seines neuen Films das Ergebnis hohen formalen Könnens in Verbindung mit dem Blick eines Humanisten auf das eiserne Bemühen von Menschen, sich und die Welt zu begreifen. Unter dieser Prämisse werden wir Zuschauer Zeuge bei der Entstehung von

«Filmemachen ist kein demokratischer Vorgang»

Gespräch mit Alfredo Knuchel

«Ich zeige nur Leute, die einen eigenständigen künstlerischen Willen haben – die also nicht wegen, sondern trotz Ergotherapie über einen längeren Zeitraum hinweg etwas machen, das als Kunst erkennbar ist.»

Kunstwerken, die ihre Qualität haben und nicht auf den ersten Blick als «Klinik-Kunst» aus der Psychiatrie auszumachen sind. Das ist gut so.

Ganz nebenbei vermittelt diese Dokumentation etwas vom Wesen eines jeden künstlerischen Ausdrucks, von ihrer Alltäglichkeit für den Künstler. Für ihn bedarf es einer mehr oder weniger abgeschlossenen Welt, um zu seiner Kunst zu finden. Ob es sich dabei nun um die hermetisch überschaubare Wirklichkeit einer psychiatrischen Klinik handelt oder die berühmte einsame Insel, bleibt sich letztlich gleich. Was den Weg auf die Leinwand, auf das Papier oder in die Collagen der Künstler findet, das sind die feinen Schwingungen aus der Welt und ihrer manchmal kaum dechiffrierbaren Signale. Dem hat Alfredo Kunchel mit seinem wunderbaren Film HALLELUJA! DER HERR IST VERRÜCKT Ausdruck verliehen. Er macht auch deutlich, dass es das sogenannte "Normale" eben nicht gibt.

Herbert Spaich

Regie und Buch: Alfredo Knuchel; Kamera: Peter Guyer, Norbert Wiedmer; Schnitt: Stefan Kälin; Musik: Mischa Käser; Ton: Balthasar Jucker, Alain Roulet. Mitwirkende: Philippe Saxer, Margrit Roth, Daniel Curty, Jonas Konrad, Gabor Dios, Gordian Hannemann, Heinz Feldmann, Otto Frick, Dr. Richard Steiger. Produktion: Alfredo Knuchel; Co-Produktion: Schweizer Fernsehen DRS. Schweiz 2004. 35mm, Format: 1:1.85; Farbe, Dolby Stereo; Dauer: 87 Min. CH-Verleih: Frenetic Films, Zürich

FILMBULLETIN Der Titel Ihres Films ist ein Zitat Adolf Wölflis, eines Künstlers, auf den gerne in den Feuilletons verwiesen wird, wenn es darum geht, die Affinität von Genie und Wahnsinn zu belegen. Wie sehen Sie das?

ALFREDO KNUCHEL Die Grenzen sind fliessend. Wer definiert die Norm? Gerade in diesem Film stellt man sich die Frage, was ist normal. Aber wenn es eine Wahrheit gibt, liegt sie sicher nicht in der Norm. Die Protagonisten meines Films haben alle eine lange Krankengeschichte hinter sich. Sie sind zwar immer auf ärztliche Behandlung angewiesen, haben aber auch immer lange Phasen, in denen sie ohne diese Unterstützung auskommen können. Für sie ist die Norm die Gewissheit, dass ihre Krankheit jederzeit wieder in ein akutes Stadium treten kann.

FILMBULLETIN Gehört dabei der künstlerische Ausdruck zum Wesen der Krankheit, ist er eine Möglichkeit der Therapie oder ein originärer künstlerischer Ausdruck, der von der Krankheit unabhängig ist?

ALFREDO KNUCHEL Sie haben sicher gemerkt, dass in diesem Film nicht theoretisiert wird: erstens nicht über Psychiatrie – man hört praktisch keine Diagnosen, man sieht keine Ärzte. Das war a priori so festgelegt. Zweitens: ich zeige nur Leute, die einen eigenständigen künstlerischen Willen haben – die also nicht wegen, sondern trotz Ergotherapie über einen längeren Zeitraum hinweg etwas machen, das als Kunst erkennbar ist. Wir erleben in diesem Film Menschen mit einer klaren künstlerischen Identität. Ihre Arbeiten lassen sich künstlerisch unterschiedlich bewerten. Das geht von der klassischen Art Brut bis zu einem Maler, der akademisch vorgebildet ist. Sie verbindet eine lange Krankengeschichte und einen klaren künstlerischen Ausdruckswillen, der sich immer wieder manifestiert.

FILMBULLETIN Es geht in Ihrem Film nicht um krank oder gesund, sondern um künstlerisches Selbstverständnis.

ALFREDO KNUCHEL Zu meinen grundsätzlichen Entscheidungen bei diesem Film gehörte, die Künstler bei der Arbeit zu zeigen, sie über ihre Arbeit reflektieren zu lassen. Daraus ergeben sich Einblicke in das Grundsätzliche eines künstlerischen Ausdruckswillens überhaupt – wie er sich eine Bahn schafft.

FILMBULLETIN Wie hat sich das auf die Dreharbeiten ausgewirkt – immerhin hatten Sie es mit psychisch Kranken zu tun?

ALFREDO KNUCHEL Dabei musste ich natürlich sehr vorsichtig sein. Es wäre zum Beispiel unmöglich gewesen, einen der Kranken über ein halbes Jahr lang zu filmen, um ihm dann zu sagen, du kommst im Film nicht vor. Deshalb musste ich mir die Protagonisten sehr genau ansehen.

FILMBULLETIN Wie sind Sie bei diesen heiklen Recherchen konkret vorgegangen?

ALFREDO KNUCHEL Der Ausgangspunkt für meine Arbeit war das Psychiatrische Museum in der Waldau in Bern. Darüber ist nämlich noch nie ein Film gemacht worden. In diesem Zusammenhang habe ich Menschen kennen gelernt, die mich dann mehr interessiert haben als das Museum. Deshalb erweiterte ich den Plan zum Film über